

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 59=79 (1913)

Heft: 5

Artikel: Die Maschinengewehre Frankreichs

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-30409>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bewußtsein dieser Möglichkeit allein schon erweckt in mir in einer Sekunde mehr Korpsgeist, als ein langjähriges Bemühen, dies vermag in einer Einheit, der von vornherein diese Möglichkeit — die Erreichung einer den Verhältnissen angepaßten Höchstleistung — genommen ist. Das ist der Kern, der jeder Truppe innewohnen muß und aus diesem Kern wird ein ganz anderer Geist erblühen, als wir ihn bis jetzt sehen. Man gebe jeder Truppe die Möglichkeit, dieses Höchstmaß leisten zu können, dann haben wir den richtigen Korpsgeist und eine für ihre Pflichten begeisterte Armee.

Wie steht es nun damit bei unsern neueingeführten Radfahrern?

Andere Armeen verwenden ihre Radfahrer wie eine Art „fliegende Infanterie“, als eine Einheit, die man unglaublich schnell hierhin und dorthin werfen kann, wo gerade man möglichst rasch und überraschend eine respektable Feuerkraft entfalten möchte.

Die Engländer haben in ihrer Küstenverteidigung ganze Radfahrerbataillone in großer Zahl, welchen sie die äußerste Sorgfalt in bezug auf Vervollkommenheit angedeihen lassen.

Der Verwendungsmöglichkeiten sind bei der Raschheit, bei dem guten Material, bei der flotten Mannschaft unserer Kompagnien unzählige. Ob nun der Radfahrerkommandant die Aufgabe erhält, mit der weit vorgeschobenen Armeekavallerie zu operieren (man frage nur die Kavalleristen, wie gerne und fruchtbringend sie mit den Radfahrern zusammenarbeiten), ob er vor der Front oder auf den Flügeln der Infanterie kämpft (ich kenne aus eigener Erfahrung den großen Kampfeswert auch kleiner, derart verwendeter Radfahrer-Abteilungen) oder ob er endlich in weitem Bogen des Feindes Flügel zu umfahren sucht, um über dessen rückwärtige Kolonnen herzufallen (Hoppenstedt und andere) — überall wird diese Möglichkeit, blitzartig aufzutauchen — zu kämpfen — blitzartig wieder zu verschwinden, um nach kürzester Zeit irgend anderswo wieder gegenwärtig zu sein, auch in dem beschränktesten Mann der Radler-Kompagnie das große Gefühl erwecken: — „wir können etwas, man weiß das oben aber auch und traut uns das Schwerste zu!“ —

Man ergänze sich meine wenigen Beispiele und denke sich dazu noch pro Kompagnie zwei oder mehr Maschinengewehre auf Motorrädern — es sollte mich gar nicht wundern, wenn in Nachbararmeen ähnliches schon erprobt sein sollte. Mit Einführung von Neuerungen sollten wir nicht immer warten, bis sie der Nachbar hat.

Wie werden nun statt dessen unsere Radfahrer verwendet? Bei Beginn der Uebungen wird die ganze Kompagnie zerrissen, auf sämtliche Stäbe zum Ordonnanzdienst verteilt. Die eine Radlergruppe klebt tagelang an einem Stab und hat nichts anderes zu tun, als einige Meldungen da oder dorthin zu tragen, eine andere Gruppe stößt tagelang ihre Räder über alle Berge hinter einigen Schiedsrichtern her, mit der einzigen Aufgabe, des Tages einmal den Rapport zu befördern — kurz, eine Verwendung, die dem Wesen der Radfahrer wenig entspricht, bei welcher unsere schmucken, flinken Radler versauern und verschimmeln. Jeder Mann fragt sich früher oder später, ob dies denn wirklich Rad-

fahrdienst sei — den zugeteilten Offizieren, welche (nach Aufteilung der Kompagnie) als Kommandant zum Komptabler, als Zugführer zu bessern Ordonnanzen werden, schwindet endlich jede Begeisterung für die Waffe und was dies bedeutet, das habe ich eingangs zu erläutern versucht. —

Ich gebe zu, nicht ganz überall werden die Radfahrer so verwendet — ich arbeitete auch einmal mit zirka 70 Mann als taktische Einheit — aber die kritisierte Art ist doch weitaus, mit ganz wenigen Ausnahmen, die verbreitetste.

Wäre es nicht möglich, den bloßen Melde- und Ordonnanzdienst durch Leute von der Truppe besorgen zu lassen. Es gibt genug, die genügend radfahren können, und weiter braucht man für diesen Dienst keine besondern Kenntnisse, keine besondere Ausbildung. Dann bliebe die Radfahrer-Kompagnie, die im Uebrigen viel zu zahlreich für ausschließliche Verwendung zum Ordonnanzdienst, *intakt* für Verwendung als Kampftruppe.

Wenn es mir mit diesen Zeilen gelungen sein sollte, ganz allgemein, in großen Zügen darauf hinzuweisen, was unsere Radfahrer-Kompagnien gegenwärtig sind und was sie wirklich sein könnten, dann ist mein Zweck erreicht.

Oberleutnant Hauswirth.

Die Maschinengewehre Frankreichs.

(Fortsetzung und Schluß.)

Das eigentliche Maschinengewehr (Mitrailleuse Mle. 1907) besteht aus einem dickwandigen Lauf, in dessen Bohrung besonders konstruierte Züge eingeschnitten sind. Er ist in das Verschlußgehäuse hineingeschraubt und kann mittelst eines Schlüssels, der auf einen nahe der Mündung befindlichen Sechskant aufgesetzt wird, aus ihm herausgeschraubt werden. Eine im vorderen Lauf befindliche Bohrung dient zur Ableitung des für Bewegungsgetriebe erforderlichen Teils der Treibgase.

Der den Lauf umgebende, aus Aluminiumbronze bestehende Wärmeausstrahler (Kühler) dient gleichzeitig zur Aufnahme des Bewegungsgetriebes und ist ebenfalls mit dem Verschlußgehäuse verbunden. Am Kühler sind zwei Schildzapfen und ein Klappkorn befestigt; er trägt ferner in einer Muffe, die unter dem Lauf liegenden Teile des Bewegungsgetriebes (Gaskammer, Kolben, Feder usw.). Der hintere Teil enthält die Ladevorrichtung, deren Hauptteil aus einem abnehmbaren Zylinder besteht, der mit zwei Kehlleisten in den Kühler hineinfällt. Auf dem Bodenstück ist das Visier in einem Visierfuß aufklappbar befestigt.

Das Bodenstück nimmt die Verschlußteile auf, es wird rechts durch einen abnehmbaren Deckel geschlossen. An der linken Seite befindet sich Spannhebel und Spannstück; hinten ist am Bodenstück ein bronzener Handgriff befestigt. Zwischen Bodenstück und Handgriff ist der Abzug mit der Sicherungsvorrichtung gelagert.

Die auf einem Ladestreifen (band chargeur Puteaux) aus Nickelstahl mittelst Klauen befestigten Patronen werden von der Seite in die Ladevorrichtung eingeführt.

Die Arbeit des Getriebes geht wie folgt, vor sich:

Unter dem hinteren Laufteil und im Verschlußgehäuse ist die Selbstladeeinrichtung (actuator) gelagert, dessen Vor- und Rückwärtsbewegung die Selbsttätigkeit der Waffe bewirkt. Der Lauf ist angebohrt; wenn das Geschloß über diese kleine Bohrung hinweggeglitten ist, strömt von den Treibgasen des Pulvers ein kleiner Teil in den röhrenförmigen Laufansatz und den ebenso gebildeten Aktuator und treibt dessen Kolben nach hinten. Hierbei wird eine Feder gespannt, die ihn dann wieder nach vorn drückt. Bei der Rückwärtsbewegung wird der mit dem hinteren Ende des Aktuators in Verbindung stehende Verschluß entriegelt und geöffnet, die Patronenhülse hinausgeworfen und eine neue Patrone in die Ladestellung gebracht. Beim Vorlauf des Aktuators wird die Patrone in den Lauf geschoben, der Verschluß geschlossen und die Abzugsvorrichtung betätigt.

Beim Abfeuern der letzten Patrone wird der Ladestreifen aus dem Gewehr geworfen; unter dem Druck seiner Feder geht der bis dahin durch den Ladestreifen nach oben gedrückte Patronenbringer nach unten und sperrt den geöffneten Verschluß bis ein neuer Ladestreifen eingeführt ist.

Das Getriebe kann auf „Dauerfeuer“, „Einzelfeuer“ und „Sicher“ gestellt werden; im letzteren Falle wird der Abzug festgehalten, so daß ein Abfeuern unmöglich ist.

Zur Betätigung des Getriebes ist eine bestimmte Kraft nötig, die, wie oben erwähnt, durch eine sehr kleine Menge aus dem Lauf abgeleiteter Treibgase geliefert werden muß. Es kann nun vorkommen, daß durch irgendwelche Umstände, z. B. starke Verschmutzung oder ungenügendes Oelen, das Getriebe weniger gut gangbar ist und die Kraft der Gase nicht genügt, um es richtig in Gang zu setzen. Auch die Kraft der Gase kann verschieden sein unter dem Einfluß der Tageswärme, schlechten Pulvers, ausgeschossenen Laufes usw. Zur Regelung der Kraft dient deshalb ein besonderer Gewehrteil, der Regler, dessen Zeiger gewöhnlich auf der Zahl „25“ in der Mitte einer Einteilung steht. Um vor dem Schießen zu prüfen, ob die Gaszufuhr zum richtigen Gange des Getriebes genügt, muß man bei dieser Reglerstellung einige Schüsse abgeben. Bei jedem Abziehen (in Einzelfeuer) muß ein Schuß losgehen. Gehen mehrere Schüsse los, so läuft der Aktuator nicht soweit zurück, daß er den Abzug nach dem ersten Schuß festhält. Auch kann es sein, daß die Klaue der Sperrklinke des Patronenzuführers nicht bei jedem Schuß in die folgende Rast des Ladestreifens eingreift. Ferner kann das Auswerfen der Patronenhülse nicht kräftig genug sein. In allen diesen Fällen ist die Kraft der Gase zu gering, und man muß durch Drehen am Regler und Einstellung auf die nächsten Teilstriche der Einteilung die Gaszuführung verstärken.

Die Handhabung des Gewehres erfolgt durch einen Mann, wobei eine Feuergeschwindigkeit von 250 Schuß in der Minute erreicht wird. Wenn ein zweiter Mann das Zureichen und Einsetzen der Ladestreifen besorgt, kann sie auf 400 Schuß steigen.

Die Kühlung des Laufes erfolgt durch Luft, wobei durch die rippenförmige Vergrößerung der Lafoberfläche diese in stärkerem Maße erzielt werden soll.

„Wenn die Zeit fehlt, die Waffe erkalten zu lassen“, soll das Kühlen durch Wasser bewerkstelligt werden. Dieses Kühlen, welches das Anbringen eines Fülltrichters und verschiedene recht umständliche Handgriffe erfordert, soll nach dem Reglement eine sehr schnelle Abkühlung bewirken — aber während dieser Zeit ist doch die Waffe nicht zu brauchen! Und die Notwendigkeit einer Wasserkühlung kann doch gerade in den entscheidenden Augenblicken eintreten; ob immer Wasser zur Hand sein wird, ist auch eine Frage! Da die Waffe beim Dauerfeuer sehr heiß wird, sind verschiedene Schutzvorrichtungen gegen ein Verbrennen des Schützen notwendig (Schulterschutz und eine Art Panzerhandschuhe).

Die Lafette des Maschinengewehrs besteht aus einem Dreifußgestell (Affût trépied Mle. 1907, Type C). Das Gewehr ruht mit seinen Schildzapfen in den Schildzapfenlagern eines Drehbocks, der auf den Drehzapfen des Gestells aufgesetzt ist. Es trägt hinten einen Lappen mit Gleitbahn, mit der es sich auf der Schwenkbahn des Drehzapfens bewegt. Der Lappen ist hinten zu einem Gehäuse für die Lager der Richtmaschine ausgebildet. Die durch ein Handrad betätigte doppelte Richtschraube faßt mit einer Kramme in das Bodenstück des Gewehrs; durch die Richtmaschine erhält das Gewehr die Höhenrichtung.

Eine rechts befindliche Schraube bewirkt die seitliche Bewegung des Drehbocks auf der Schwenkbahn des Drehzapfenträgers; die Schraube kann in jeder Stellung mit letzterer gekuppelt werden, wodurch die Seitenrichtung festgestellt wird. Durch Drehung der Scheibe wird das „Mähen“ bewirkt.

Das Dreifußgestell besteht aus dem Drehzapfenträger, dem Langbaum und den beiden Streben. Ersterer trägt vorn den Drehzapfen zur Aufnahme des Drehbocks, auf seinem hinteren Teil den Zahnbogen und die Schwenkbahn für den Drehbock. Er ist mit dem Langbaum derartig verbunden, daß er dessen Verlängerung bildet, wenn das Gestell aufgerichtet ist, und einen Winkel mit ihm bildet, wenn die Streben niedergelegt sind (und der Schütze kniend schießt). Der Langbaum besteht aus einem vorderen hohlen Teil, in den der hintere Teil fernrohrartig hineingeschoben werden kann. Letzterer trägt hinten ein Schwanzblech mit Sporn und etwa in der Mitte einen verstellbaren sattelartigen Sitz für den Schützen. Die beiden durch einen Riegel miteinander verbundenen, unten mit einer Fußplatte mit Spitze versehenen Streben sind durch Scharniere am Drehzapfenträger befestigt. Beim Schießen im Sitzen sind sie aufgerichtet, beim Schießen im Knien werden sie nach hinten unter den Langbaum geschwenkt. Um hierbei ihre feste Lage auf dem Boden zu gewährleisten, sind sie an der Vorderseite (die dann nach unten kommt) mit einem vorstehenden Lappen mit Schneide versehen. Die rechte Strebe kann mittels einer Schraube verlängert oder verkürzt werden, um Unebenheiten des Bodens ausgleichen zu können.

Außer dieser für den Feldgebrauch bestimmten Lafette gibt es noch eine Wallafette (Affût de rempart Mle. 1907). Der Drehbock ruht hier auf einer Konsole, die vermittels einer Kurbel auf dem eine Zahnung tragenden Langbaum hin und her bewegt werden kann. Der Langbaum ruht vorn auf der Mitte einer Querachse, die sich mit

zwei Streben, an deren Enden Fußplatten befestigt sind, auf die Brustwehrkrone stützt. Am Drehbock ist ein oberer Schutzschild mit Schlitz für den Lauf und die Beobachtung befestigt, der nach unten durch eine bewegliche Panzerblende verlängert und durch eine Kette in jeder Lage gehalten werden kann, so daß bei jeder Stellung der Lafette ein Schutz der Bedienung gewährleistet wird. Der etwaige Zwischenraum zwischen der Feuerlinie, der Brustwehr und dem untern Rand der Schildblende wird durch einen an der Querachse des Langbaumes befestigten Unterschild geschlossen.

Der Langbaum, dessen hinterer Teil ebenfalls fernrohrartig in den vorderen hineingeschoben werden kann, ruht hinten auf einer Fußplatte, die mittels eines Handgriffes bewegt wird; hierdurch wird dem Gewehr die grobe Seitenrichtung gegeben.

Eine Omnibuswallafette (Affût de rempart omnibus), die sich von der beschriebenen nur wenig unterscheidet, kann sowohl das Maschinengewehr 1907 als auch das Gewehr 1900 aufnehmen.

Das Maschinengewehr 1907 verschießt die Patrone Modell 1886 D und die Platzpatrone 1905. Die Patronen sind zu 25 Stück auf dem Ladestreifen mittels Klauen befestigt. Man kann auch die Patrone 1886 M verschießen, muß aber dann das Visier entsprechend höher nehmen; eine Tafel gibt den entsprechenden Mehrbedarf an, z. B. muß für die Patrone M bei einer Entfernung von 1000 m das Visier 1350, bei 1800 m Entfernung das Visier 2400 gewählt werden.

Beim Schießen mit Platzpatronen wird auf die Laufmündung eine Vorrichtung geschoben, welche bewirkt, daß durch die Anbohrung des Laufes eine genügende Menge Treibgase nach unten strömt, damit das Bewegungsgetriebe in Gang kommt. Sie erfüllt also den gleichen Zweck wie der Rückstoßverstärker des deutschen Maschinengewehrs.

Das für den Feldgebrauch bestimmte Maschinengewehr wird auf Tragtieren befördert. Die Tragsättel sind entweder für die Beförderung der Gewehre oder der Munition eingerichtet. Auf dem Packsattel des Gewehrtragtieres werden untergebracht: links das Dreifußgestell, rechts in Lederbehältern das Gewehr und 2 Vorratsläufe, oben Werkzeugkasten und Entfernungsmesser. Das Munitionstragtier trägt auf jeder Sattelseite einen Puteaux-Munitionskasten mit 12 Ladestreifen — 300, im ganzen 600 Patronen.

Für den Munitionersatz sind zweiteilige Munitionswagen vorhanden; der Protzkasten enthält die Patronen in Puteauxkasten, in den beiden Kästen des Hinterwagens sind die Ladestreifen in Papierpackung. Außerdem befördert der Wagen Vorratsläufe, Zubehör, Lebensmittel usw.

Zahlenangaben.

a) Feldlafette:

Gewicht des Gewehrs	23,8 kg
Gewicht der Lafette	32,7 „
	56,5 kg
Höhenrichtfeld	—25° bis 20°
Seitenrichtfeld	74°
Feuerhöhe bei aufgestellten Streben	0,835 m
Feuerhöhe bei niedergelegten Streben	0,462 „

b) Wallafette:

Gewicht des gesamten Gewehrs	127 kg
Höhenrichtfeld	+ 25°
Seitenrichtfeld	— 160°

c) Tragtiersattel:

Gewehrsattel für Maultiere	118 kg
Gewehrsattel für Pferde	121 „
Munitionssattel für Maultiere	117 „
Munitionssattel für Pferde	120 „

d) Patronenwagen (beladen ohne Gepäck) 1800 kg
Der mit Patronen beladene Patronenkasten wiegt 54 kg.

In nächster Zeit soll jedes Infanterieregiment den dritten Maschinengewehrzug erhalten, so daß jedes Infanteriebataillon über einen Zug mit zwei Gewehren verfügen wird.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. *Hauptleute als Mobilisierungsreferenten bei den Infanterie- und Jägerregimentern.* Bei jedem Infanterie- und Jägerregiment versieht ein Offizier die Funktion eines Mobilisierungsreferenten. Die mit diesem Referate verbundenen Arbeiten sind speziell bei den Infanterie- und Jägerregimentern, die mit vier Bataillonen einen bedeutenden Körper darstellen, äußerst kompliziert und umfangreich. Aus diesem Grunde hat die Heeresverwaltung beschlossen, für diese Stellen, statt wie bisher Oberleutnants, Hauptleute zu systemisieren, indem sie von der Erwägung ausging, daß diese Arbeiten unbedingt einen älteren, dienst erfahrenen Offizier erfordern. So wurde die Systemisierung von Hauptleuten für diese Stellen schon für das Jahr 1912 angebahnt, indem die hierfür notwendigen Mittel in den Vorschlag eingestellt und von den Vertretungskörpern auch bewilligt wurden.

Um eine plötzliche große Mehrbelastung zu vermeiden, ging die Heeresverwaltung nur langsam vor, so daß die Zahl der neuen Hauptmannsstellen im Jahre 1912 nur 28 betrug. Für das Jahr 1913 ist nun beabsichtigt, diese Zahl um weitere 28 zu vermehren, so daß für die Zukunft noch 50 Hauptmannsstellen zu besetzen sein werden, da bei dieser Neusystemisierung in erster Linie die 102 Infanterie- und vier Tiroler Kaiserjägerregimenter in Betracht kommen. Es ist beabsichtigt, diese Hauptmannsstellen zur Hälfte mit 1. Mai, zur Hälfte mit 1. November 1913 zu besetzen. Es kommt daher für das Jahr 1913 nur das Mehrerfordernis für acht, beziehungsweise zwei Monate in Betracht, das insgesamt 24,335 Kronen betragen wird, während das ganzjährige Erfordernis für diese 28 Stellen im Jahre 1914 um 34,067 Kronen mehr, im ganzen also 58,402 Kronen betragen wird.

(Armeeblatt.)

St. Moritz-Dorf
Hotel Monopol
Vornehmes Restaurant Neu eröffnet. Centrale Lage. R. Lips.

Ankauf, Verkauf und Dressur von Reitpferden.

Offiziers-Pferde-Lieferant

O. Hörnlimann

Train-Oberlieutenant

WIL (St.Gallen)

Lieferung von nur erstklassigem, vollständig durchgerittenem Pferdmaterial an alle berittenen Offiziere gegen gesetzliche Entschädigung. — Sehr reelle Bedienung.

Vermietung von Reitpferden zu Privatzwecken, an Sportsleute.